

Die Theosophie des Rosenkreuzers.

7. Vortrag.

München, am 31. Mai 1907.

Um das Karmagesetz, sofern es im Menschenleben auftritt, noch besser verstehen zu können, will ich eine Erscheinung erzählen, die unmittelbar nach dem Tode des Menschen auftritt. Denken Sie an das Erinnerungstableau, das auftritt, wenn der Mensch befreit ist von dem physischen Leibe und für kurze Zeit nur in der Hülle der ätherischen astralischen Leiber lebt, ehe er seinen weiteren Fortgang durch die elementare Welt nimmt.

Zum intimen Verständnis des Wirkens von Karma lassen Sie mich ein eigentümliches Gefühl schildern, das auch schon während dieses grossen Tableaus auftritt, es ist das eines Grösserwerdens, eines Aussichäuswachsens.

Dies tritt stärker und stärker auf, auch solange der Mensch noch in seinem Ätherleibe ist. Er kommt in eine eigentümliche Lage gegenüber diesem Tableau. Zuerst sind es Bilder des verflossenen Lebens, die er wie in einem Panorama anschaut. Dann kommt ein Moment, erliegt nicht lange nach dem Tode und dauert Stunden, auch Tage, je nach der Individualität des Menschen, wo der Mensch die Empfindung hat: ich bin selbst alle diese Bilder. Er fühlt seinen Ätherleib wachsen, als ob er umgreife den ganzen Unkreis der Erde bis zur Sonne hinauf.

Dann, wenn der Mensch seinen Ätherleib verlässt, tritt ein anderes, höchst merkwürdiges Gefühl auf, das geradezu

schwer mit Worten aus der physischen Welt zu beschreiben ist. Es ist zwar ein Gefühl der Ausdehnung weit hinaus bis in den Weltenraum, aber so, als ob man alle die Orte des Weltenraumes nicht mehr ausfülle. Man kann es nur grob beschreiben. Man fühlt sich so, dass man sich z.B. mit einem Teil seines Wesens in München, einem andern in Mainz, einem dritten in Basel und mit noch einem anderen Teile weit ausserhalb des Erdkreises, vielleicht auf dem Monde fühlt.

Man fühlt sich sozusagen zerstückelt und die dazwischenliegenden Räume als nicht zu sich gehörig. Das ist die eigentümliche Art, sich astral zu fühlen, wie ausgebreitet im Raum, an verschiedene Orte hinversetzt, aber den dazwischen liegenden Raum nicht ausfüllend.

Und diese Empfindung dauert die ganze Kamalokazeit hindurch, die der Mensch rückläufig bis zur Geburt durchlebt. Es ist immer ein Durchleben solcher Stücke, die zu einem gehören; das gliedert sich dann zusammen mit dem ganzen übrigen Kamalokaleben. Es ist wichtig das zu wissen, um eine Vorstellung davon zu haben, wie eigentlich das Karmagesetz wirkt. Man fühlt sich zunächst in dem Menschen drin, mit dem man zuletzt verbunden war und dann zurück in alle Menschen und anderen Wesen, mit denen man zu tun hatte während des Lebens.

Wenn Sie z.B. in Mainz einmal einen Menschen geprügelt haben, so erleben Sie nach Ihrem Tode zur gegebenen Zeit die Prügel selbst, die Schmerzen, die Sie ihm zugefügt haben.

Wenn der Mensch also dann noch in Mainz ist, so fühlt sich ein Teil Ihres astralischen Leibes nach Ihrem Tode in Mainz und erlebt dort die Sache. Ist der Geprügelte dagegen inzwischen Gestorben, so fühlen Sie sich dort, wo er selbst jetzt in Kamaloka ist. Wir haben es natürlich nicht nur mit diesem einen Menschen zu tun, sondern auch mit vielen anderen, die auf der Erde und in Kamaloka zerstreut sind. Überall sind Sie; das gestattet Ihnen dies unterbrochene Wesen, das die

Körperlichkeit in Kamaloka ausmacht. Sie macht es möglich, in allen anderen drinnen das zu erleben, was Sie mit ihnen zu tun gehabt haben, und Sie bilden sich so eine bleibende Verbindung mit allen denen, mit denen Sie in Berührung gekommen sind. Sie sind nun mit diesen Menschen, den Sie geprügelt haben, verbunden dadurch, dass Sie in Kamaloka mit ihm gelebt haben. Sie gehen jetzt hinauf nach Devachan und dann zurück nach Kamaloka. Nun findet ihr Astralleib beim Aufbau das, was ihn zusammenbringt mit dem Menschen, mit dem Sie zusammengewachsen waren. Und da es viel solcher Verbindungen gibt, so sehen Sie, dass alles dasjenige, was mit Ihnen zu tun hat, durch eine Art Band mit Ihnen verknüpft ist.

Eine deutliche Erklärung wird Ihnen das vom Okkultisten beobachtete Geschehnis geben, von dem ich Ihnen bereits sprach, wo fünf Vehmrichter einen Menschen zum Tode verurteilten und denselben auch hinrichteten. Diese letztere Persönlichkeit war in ihrem vorhergehenden Leben eine Art Häuptling und hatte die Fünf hinrichten lassen.

Dann starb sie und kam nach Kamaloka.

Während dieser Zeit wurde sie an den Ort versetzt und in die andern hinein und musste die Empfindungen erleben, die die andern gehabt hatten, als sie getötet wurden. Das ist der Ausgangs-punkt von Anziehungskräften, die beim Wiedererscheinen auf der Erde die Personen zusammenbringen an einem Ort, so dass das Karmagesetz sich vollziehen kann.

So haben wir die Technik, wie Karma wirkt. Sie sehen daraus, dass es Arten des Seins, Zusammengehörigkeiten in dieser Welt gibt, die schon auf dem astralen Plane beginnen. Auf dem physischen Plan besteht Kontinuitätlichkeit der Substanz, auf dem astralen Plan dagegen können zusammengehörende, aber doch voneinander getrennte Teile der Körperlichkeit empfunden werden.

Das ist so, wie wenn Sie in sich fühlen den Kopf, zwischen Kopf und Herz nichts und dann das Herz. Und dann die Füße

und dazwischen nichts. Ein Stück von Ihnen kann in Amerika sein und ganz abgegrenzt zu Ihrer astralischen Körperlichkeit gehören, ein anderes auf dem Monde und ein drittes auf noch einem anderen Planeten, und es braucht kein astral sichtbarer Zusammenhang zwischen diesen Gliedern zu sein.

Wenn wir in dieser Art das Karmagesetz betrachten, dann wird uns klar, dass, was im menschlichen Leben, in einem Lebenszyklus auftritt, Ergebnis vieler Ursachen ist, die in verflochtenen Leben liegen. Wie bringen wir nun das Karmagesetz in Einklang mit der äusseren Vererbung? Man sagt, es gebe viele Widersprüche zwischen Vererbung und diesem Gesetz.

Viele sagen von einem moralisch tüchtigem Menschen, er müsste der Sprössling einer ebensolchen Familie sein, er müsste es von seinen Vätern vererbt haben. Wenn wir vom okkulten Standpunkte die physischen Vorgänge betrachten, wissen wir, dass dem nicht so ist. Allerdings können wir sie in gewisser Beziehung als Vererbungsvorgänge bezeichnen. Machen wir uns das durch Beispiele klar.

Wenn wir z.B. die Familie Bach betrachten, so sehen wir, dass dort 29 Musiker innerhalb 250 Jahren geboren wurden, unter ihnen der grosse Bach. Zu einem guten Musiker gehört nämlich nicht nur die innere musikalische Fähigkeit, sondern ein physisch gut gebildetes Ohr, eine bestimmte Form desselben.

Laien können das, worauf es ankommt, nicht unterscheiden, man muss tief mit okkulten Kräften hineinschauen. Wenn auch die Unterschiede klein und unbedeutend sind, eine bestimmte innere Form der Gehörorgane ist notwendig, damit jemand Musiker werden kann, und diese Formen vererben sich; die sind ähnlich bei einem Menschen mit denen seines Vaters, Grossvaters usw.

Nehmen wir an, es sei oben auf dem astralen Plan eine Individualität bereit, sich zu verkörpern und suche nach einem physischen Leibe: sie hat sich vor Jahrhunderten oder Jahrtausenden besondere musikalische Fähigkeiten erworben. Findet

sie nicht einen physischen Leib mit den passenden Ohren, kann sie nicht Musiker werden.

Sie drängt darum hin zu einer solchen Familie, die ihr das musikalische Ohr gibt, denn ohne ein solches könnte ihre musikalische Veranlagung sich nicht ausleben, denn der grösste Virtuose kann nichts leisten, wenn man ihm kein Instrument gibt.

Auch das mathematische Talent braucht etwas ganz Bestimmtes. Zum Mathematiker ist nicht eine besondere Gehirnkonstruktion nötig, wie viele Menschen glauben. Das Denken, die Logik ist bei ihm wie bei andern. Worauf es ankommt, sind die im Ohre befindlichen drei sogenannten halbzirkelförmigen Kanäle, die so zueinander stehen, dass sie die drei Richtungen des Raumes einnehmen.

Die besondere Ausbildung derselben bedingt das mathematische Talent - daran liegt die Anlage zur Mathematik. Dies ist ein physisches Organ und das muss vererbt werden. So sehen wir, dass sich in der Familie Bernoulli acht bedeutende Mathematiker verkörpert haben.

Auch der moralische Mensch, um seine moralische Anlage zu betätigen, braucht ein Elternpaar, das ihm den geeigneten physischen Leib vererbt. Und er hat diese Eltern, weil er solche Individualität ist und keine andere.

Die Individualität sucht sich selbst ihre Eltern aus, wenn auch unter der Leitung von höheren Wesenheiten. Es gibt manche Menschen, die gegen diese Tatsache vom Standpunkte der Mutterliebe etwas einzumenden haben. Sie haben Angst, sie könnten etwas verlieren, wenn das Kind nicht von der Mutter diese oder jene Eigenschaften ererbt.

Die richtigen Erkenntnis aber vertieft sogar das Gefühl der Mutterliebe. Sie zeigt, dass es ein vorgeburtliches Liebesgefühl ist, was schon vor der Empfängnis da war, was das Kind zur Mutter hinführte. Das Kind bringt schon vor der Geburt der Mutter Liebe entgegen, die Mutterliebe ist die Gegenliebe. So

finden wir die Mutterliebe, spirituell⁶ angesehen, verlängert bis vor die Geburt hinaus; sie beruht auf Gegenseitigkeitsgefühlen, die Mutter wird erwählt für das Kind.

Man glaubt oft, der Mensch stünde unter dem unabänderlichen Gesetz des Karma, es wäre nichts daran zu ändern. Führen wir ein Gleichnis aus dem gewöhnlichen Leben für das Wirken dieses Karmagesetzes an.

Ein Kaufmann hat in seinem Buche Posten für Soll und haben; wenn er diese zusammenaddiert, drückt sich in ihnen der Stand seines Geschäftes aus. Der Geschäftsstand des Kaufmanns steht unter dem unerbittlichen Rechnungsgesetze des Soll und Haben. Macht er jedoch neue Geschäfte, so kann er neue Posten eintragen, und er wäre ein Tor, wenn er keine neuen Geschäfte machen wollte, weil er einmal die Bilanz gezogen hat.

In bezug auf das Karma steht auf der Habenseite alles, was der Mensch Gutes, Kluges, Wahres Richtiges getan hat, auf der Sollseite alles, was er Böses, Törichtes getan.

Er hat in jedem Momente frei, neue Posten ins karmische Lebensbuch einzutragen; daher glaube man niemals, dass im Leben ein unabänderliches Schicksalsgesetz bestimmt sei; die Freiheit wird nicht beeinträchtigt durch das Karmagesetz. Und deshalb müssen Sie bei dem Karmagesetz ebenso sehr an die Zukunft denken, wie an die Vergangenheit.

Wir tragen die Wirkungen vergangener Taten und wir sind die Sklaven der Vergangenheit, aber die Herren der Zukunft. Wollen wir dieselbe gut gestalten, müssen wir möglichst günstige Posten ins Lebensbuch eintragen.

Es ist ein grosser gewaltiger Gedanke, zu wissen, dass, was man auch tut, nichts vergeblich ist, dass alles seine Wirkung in die Zukunft hinein hat. So wirkt das Gesetz nicht bedrückend, sondern es erfüllt uns mit schönster Hoffnung - es ist die schönste Gabe der Theosophie - wir werden froh durch das Karmagesetz, dadurch, dass wir hineinschauen in die

Zukunft. Es gibt uns die Aufgabe, tätig zu sein für solches Gesetz, es hat nichts, was den Menschen traurig machen kann, nichts, was der Welt eine pessimistische Färbung geben könnte; es beflügelt unsere Tätigkeit, mitzuwirken an dem Erden-Werdengang. In solche Gefühle muss sich das Wissen vom Karmagesetz umsetzen.

Wenn ein Mensch leidet, sagt man oft: "Er verdient sein Leiden, er muss sein Karma austragen; helfe ich, so greife ich ein in sein Karma." Das ist eine Torheit. Seine Armut, sein Elend ist bewirkt durch sein voriges Leben, aber wenn ich ihm helfe, würde meine Hilfe einen neuen Posten in sein Leben eintragen: Ich bringe ihn dadurch vorwärts.

Es wäre ja auch töricht, einem Kaufmann, den man mit 1000 M oder 10 000 M von dem Untergang retten könnte, zu sagen: "Nein, dann würde ja deine Bilanz verändert werden." Gerade das muss drängen, dem Menschen zu helfen. Ich helfe ihm, weil ich weisse, dass im karmischen Zusammenhange nichts ohne Wirkung ist; das sollte uns ein Ansporn sein für ein wirkliches Handeln.

Von vielen Leuten wird vom Gesichtspunkt des Christentums aus das Gesetz des Karma bestritten. Die Theologen sagen, das Christentum kann das Karmagesetz nicht anerkennen, denn wenn dieses richtig wäre, könnte es niemals das Prinzip des stellvertretenden Todes zulassen.

Aber es gibt auch Theosophen, die sagen, das Karmagesetz stünde im Widerspruch mit dem Erlösungsprinzip; sie sagen, sie können diese Hilfe, die einzelnes Wesen vielen Menschen gibt, nicht anerkennen. Sie haben beide unrecht, sie haben das Karmagesetz beide nicht verstanden.

Nehmen Sie einen elenden Menschen. Sie selbst sind in einer glücklichen Lage, Sie können ihm helfen. Durch diese Hilfe schreiben Sie einen neuen Posten in sein Leben ein. Eine noch mächtigere Person kann zweien Menschen helfen und auf das Karma von zweien einwirken. Ein noch Mächtigerer kann

zehn oder hundert Menschen helfen und der Mächtigste kann Ungezählten helfen. Das widerstrebt durchaus nicht dem Prinzip der karmischen Zusammenhänge. Gerade durch die Zuverlässigkeit des Karmagesetzes wissen wir, dass diese Hilfe auch wirklich eingreift in das Schicksal des Menschen.

Man weiss, dass in der Tat die Menschheit jene Hilfe brach, als die Christus-Individualität auf diesen Plan heruntersetzt wurde. Der Kreuzestod des Erlösers, des einen Mittelpunktswesens, das war die Hilfe, die eingriff in das Karma von Unzähligen. Es gibt keinen Zwiespalt zwischen der richtig verstandenen christlichen Esoterik und der richtig verstandenen Theosophie. Wir finden einen tiefen Einklang zwischen den Gesetzen der Theosophie und den Gesetzen des Christentums, und sind durchaus nicht gezwungen, das Prinzip der Erlösung aufzugeben.

Wir werden noch tiefer hineingeführt in das Karmagesetz, wenn wir zur Menschheitsentwicklung sowohl als zur Entwicklung der Erde übergehen. Wir haben da einige Tatsachen angeführt, die uns zum Verständnis des Karmagesetzes führen sollen, einiges andere werden wir noch besser verstehen, wenn wir zur Menschheitsevolution selber übergehen, und zwar nicht nur während der Erde, sondern auch durch die anderen Planeten hindurch, die andere Verkörperungen unserer Erde sind.

Wir werden darin einige Ergänzungen für das Karmagesetz finden können, wenn wir zurückgehen in uralte Zeiten und zugleich hingewiesen werden auf urferne Zukunft. Einleitend wollen wir uns noch mit einer wichtigen Tatsache bekannt machen. Wir sind uns heute klar geworden, dass das, was wir mit physischen Augen sehen können an Menschen - sein äusserer, physischer Leib - ausgebaut wird von den höheren Gliedern der Menschennatur; dass Ich, Astral- und Ätherleib usw. bis zum höchsten Glied, Atma, arbeiten an unserem Körper. Die Teile desselben, wie sie heute im Menschen sind, sind nicht gleichwertig.

sondern sie haben einen verschiedenen Wert in der menschlichen Natur.

Man braucht nur eine ziemlich triviale Betrachtung zu machen, um einzusehen, dass unser physischer Leib im Grunde der vollkommenste Teil unserer Natur ist. Man nehme z.B. einen Teil des Oberschenkelknochens; das ist kein kompakter, fester Knochen, sondern ein kunstvoll, wie aus hin und her gehenden Balken konstruierter Teil.

Wer nicht nur mit dem Verstande, sondern mit Empfindung diesen Teil betrachtet, der wird in Bewunderung geraten über die Weisheit, die da geschaffen hat, die nicht mehr Material verwendet hat, als notwendig ist, um nach dem Prinzip des kleinsten Kraftmasses den Oberkörper zu tragen. Keine Ingenieurkunst, die eine Brücke bauen will, ist so weit, als jene Weisheit, die in der Natur so etwas zustande gebracht!

Wenn man nicht nur mit dem Blick des Anatomen und Physiologen das menschliche Herz erforscht, wird man in demselben einen Ausdruck hoher Weisheit finden. Glauben Sie nicht, dass der Astralleib des Menschen in seiner Art heute schon so weit ist, wie das physische Menschenherz.

Das Herz ist kunstvoll und weisheitsvoll gebaut; der Astralleib in seiner Begierde veranlasst den Menschen, jahrzehntelang lauter Herzgift in sich hineinzugliessen, und das Herz hält jahrzehntelang stand.

Erst auf einer zukünftigen Entwicklungsstufe wird auch der Astralleib so weit sein, wie heute der physische Leib, und zwar wird er dann viel, viel höher stehen, als der physische Leib.

Heute ist dieser der vollkommenste, wenn er vollkommen ist der Ätherleib, noch weniger der Astralleib, und das Baby unter den Leibern ist das Ich.

Der physische Leib, so wie er heute vor uns steht, ist das älteste Glied der Menschennatur, an ihm ist am längsten

gearbeitet, erst als er eine bestimmte Stufe im Laufe der Entwicklung erreicht hatte, wurde er durchgezogen vom Ätherleib.

Nachdem diese beiden eine Zeitlang zusammengewirkt hatten, trat der Astralleib hinzu und erst zuletzt das Ich, das aber in der Zukunft ungeahnte Höhen in der Entwicklung erlangen wird. Ebenso, wie der Mensch sich wiederholtlich verkörpert, so hat auch unsere Erde Verkörperungen durchgemacht und wird noch weitere durchmachen. Der Gang der Reinkarnation vollzieht sich durch den ganzen Kosmos hindurch. Unsere Erde ist in ihrer heutigen Gestalt die Niederverkörperung früherer Planeten, und wir können auf drei derselben blicken. Unsere Erde war, ehe sie Erde wurde, das was man im Okkultismus - nicht in der Astronomie - Mond nennt; der heutige Mond ist gleichsam eine Schlacke, die als nicht brauchbar herausgeworfen worden ist.

Wenn wir Erde und Mond mit allen Substanzen und Wesenheiten zusammenrühren könnten, dann bekämen wir das, was wir den Vorgänger der Erde nennen, den okkulten Mond; und was heute als Erde zurückgeblieben ist, ist der nach dem Abwerfen der Schlacke stehengebliebene Rest des Mondes.

So wie der jetzige Mond ein hinausgeworfener Rest der alten Mondesverkörperung ist, so ist die Sonne, die am Himmel steht, etwas, was hervorgegangen ist, aus einem noch früheren Zustand der Erde. Bevor sie Mond wurde, war sie, wie wir im Okkultismus sagen, selbst Sonne und diese Sonne bestand aus allen Substanzen und Wesenheiten, die heute Sonne, Mond und Erde bilden.

Diese Sonne entledigte sich der Glieder, die sie als höherer Körper nicht behalten konnte, der Substanzen und Wesenheiten, die heute Erde und Mond bilden, und dadurch wurde sie Fixstern. Ein solcher ist für den Okkultisten nicht etwas, was immer schon ein Fixstern war; die Sonne ist erst zum Fixstern geworden, nachdem sie Planet gewesen war.

Die Sonne, die man heute erblickt, die einst mit der Erde vereint war, hatte in sich viele Wesenheiten aufgenommen, die höher standen, als die Erdenwesenheiten, ebenso, wie der Mond, den man sieht, die schlechtesten Teile bekommen hat und daher eine ausgeworfene Schlacke ist: der Mond ist ein herabgekommener, die Sonne ein heraufgestiegener Planet.

Dem Sonnendasein ging noch ein anderes Dasein voran: das Saturndasein. So haben wir vier aufeinanderfolgende Verkörperungen der Erde: Saturn, Sonne, Mond und als vierte Erde. Als der Menschenvorfahr auf dem Saturn sich entwickelte, war in ihm nur das Prinzip des physischen Leibes, auf der Sonne gesellte sich dazu der Ätherleib, auf dem Monde der Astralleib und hier auf der Erde das Ich.

Aus dem Vortrage "Blut ist ein ganz besonderer Saft" werden Sie wissen, wie das Ich in intimer Weise zum Blut steht. Dies Blut war nicht in einem Menschenleib, bevor sich ein Ich verkörperte, sodass dies rote Menschenblut mit der Entwicklung der Erde selbst zusammenhängt.

Es hätte sich gar nicht bilden können, wenn nicht die Erde im Gang ihrer Entwicklung mit einem anderen Planeten zusammengetroffen wäre: Mit dem Mars. Vorher hatte die Erde kein Eisen, gab es kein Eisen im Blut, - es gab überhaupt nicht solches Blut, von dem der Mensch heute abhängig ist. In der ersten Hälfte des Erdendaseins ist das Massgebende für die Entwicklung der Einfluss des Planeten Mars, ebenso wie es für die zweite Hälfte der Einfluss des Planeten Merkur ist.

Der Mars hat der Erde das Eisen gegeben, und der Merkur-Einfluss zeigt sich auf der Erde dadurch, dass er die Menschenseele immer freier macht, sodass sie immer unabhängiger werden kann. Man fasst daher im Okkultismus die Erdenentwicklung so auf, dass man von zwei Hälften derselben spricht, von der Marshälfte und der Merkurhälfte.

Während die übrigen Namen einen ganzen Planeten bezeichnen,

wird die Erdentwicklung ausgesprochen, als Mars-Merkur. Man bezeichnet mit diesem Mars und Merkur nicht die heutigen Sterne, sondern eben das, was in der ersten und zweiten Hälfte diese bezeichnenden Einflüsse ausübte.

In der Zukunft wird die Erde sich verkörpern in einem neuen Planeten, den man Jupiter nennt. Dann wird der Astralleib so weit sein, dass er sich nicht mehr wie ein Feind dem physischen Leib entgegenstellt, wie es heute der Fall ist, doch wird er noch nicht auf der höchsten Stufe angelangt sein. So weit, wie der physische, wird dann der Ätherleib sein. Der wird dann drei Planetenentwickelungen hinter sich haben, wie heute der physische Leib.

Der Astralleib wird auf der danach folgenden Verkörperung so weit sein, wie heute der physische Leib, er wird dann hinter sich die Mond-, Erd- und Jupiterentwicklung haben und wird angelangt sein in der Venusentwicklung. Auf der letzten Verkörperung, dem Vulkan, wird das Ich seine höchste Entwicklung erlangt haben.

So werden die künftigen Verkörperungen der Erde sein: Jupiter, Venus, Vulkan. Diese Bezeichnungen finden sich wieder in den Wochentagen.

Es gab eine Zeit, wo die Namengebung für die Tatsachen, die uns umgeben, ausging von den Eingeweihten. Heute hat man kein inneres Gefühl mehr für die Zusammengehörigkeit der Namen mit den Dingen. Die Namen der Wochentage sollten den Menschen eine Erinnerung sein an ihren Werdegang durch die Entwicklungszustände Erde.

Fangen wir an beim Sonnabend, Samstag - englisch - Saturday. Dann Sonntag - Sonnentag. Montag - Mondtag. Dann Mars und Merkur, die zwei Zustände unserer Erde: Marstag - Dienstag auf altgermanisch Zin- oder Dinstag und französisch Mardi, italienisch Martedì. Mittwoch, der Merkurtag, italienisch Mercoledì, französisch Mercredi, Merkur ist dasselbe,

wie Wotan; Tacitus spricht vom Wotanstag, im Englischen noch jetzt: Wednesday.

Dann der Jupitertag: Jupiter ist der deutsche Donar, daher der deutsche Donnerstag, französisch Jeudi, italienisch Jvedì. Dann der Venustag, Venus, die deutsche Freia-Freitag, französisch Vendredi und italienisch Venerdì. So haben wir in der Aufeinanderfolge der Wochentage ein Erinnerungszeichen an den Werdegang der Erde durch ihre verschiedenen Verkörperungen hindurch.